

Ich sag's dem Vater.

Von Meta Schoepf.

Ich betrachtete stolz eines guten Freundes Geburtstagsgeschenk für mich: einen leiblich erhaltenen Mammuthzahn, den er in seinem Tonlager gefunden hatte.

Da kommt mein Sohn, mein Fritz, die Hundstöße in der Hand, auf dem blauen Gesicht einen Zug kalter Entschlossenheit.

„Erlaube mal,“ sage ich, wenig angenehm berührt von diesem brüsten Sprung aus der Eiszeit in die höchste Kulturperiode.

„Es macht mir keinen Spaß,“ sagt Fritz, und schon juckelt es feucht in den Augen — es ist also etwas Schlimmes passiert — „aber wenn Du schimpfst und dann auch noch traurig bist, ist es noch viel ärger.“

„Das kann ich verstehen,“ „Aber ich muß doch wissen, warum ich Dich hauen soll.“

Er sieht mich starr an — und nun rollen die Thränen über die Wangen wie fallende Opale, und die Hände ballen sich zu Fäusten.

„So bist Du also! Für so etwas bin ich gut! Habe ich Dir nicht erzählt, was für eine verachtete Gesellschaft die Büttel früher gewesen sind? Wie ihnen niemand die Hand geben wollte, weil ihr Gewerbe sie unehrlich machte? — So verächtlich war es, arme Sünder zu strafen und zu schlagen.“

„Na, angenehm war das ja nicht,“ Aber trotzdem haben wir die Hundstöße nicht gebraucht. Vielleicht war an meiner Fertigkeit der Mammuthzahn schuld. Ich dachte — alles ist vergänglich.

Gewissmaßen als Zeichen völliger Verjüngung sind wir einige Tage später in den Zoologischen Garten gegangen. Besuchten die jungen Tiger, die jungen Löwen, die jungen Bären — wieder war die braune Bärenmutter vollumfänglich mit der Erziehung ihrer zottigen Brut beschäftigt.

„Das ist doch komisch,“ sagte Fritz, „immer sind es bei den Tieren die Mamas, die sich über ihre Kinder ärgern und sie beißen oder schütteln, wenn sie unartig sind.“

„Ich fand es gar nicht niedrig,“ Aber,“ jagte ich, „wenn die Kinder so unartig waren, daß sie Schläge bekommen müssen, ist es doch um ihrer selbst willen! Und dachte etwas ganz anderes! Ich dachte: Da kommt nun dieser arme Mensch nach Haus. Wie hat er gearbeitet! Sah einen Tag lang auf dem hohen Dreifuß, von dem aus er gerade auf ein vergittertes Fenster der benachbarten grauen grämlichen Mauer sehen kann.“

„Später kam ich zur Familie Baisch in Diakovar, wo ich es sehr gut hatte und eine sorgfältige Erziehung erhielt. Vor acht Monaten starb mein Pflegevater. Johann Baisch, der auf seinem Sterbebette mir mitteilte, daß mein Vater nicht Bastardisch war, nach dem ich ge-

nen läßt. Und wo in aller Welt steht denn die Erziehung? Sind wir Wütter denn wirklich so schwach, daß wir Hilfe brauchen, wenn mal ein übermüthiger Junge für seine Dummheit eine Ohrfeige nötig hat?

Aber da ist noch mehr, das mir durch den Sinn geht: Begeben wir nicht ein großes Unrecht, einem jungen Menschen Schen vor seinem natürlichsten Freund einzuköpfen? Wir drohen mit der väterlichen Faust! Vor dieser Hand, die den Knaben liebevoll schirmend ins Leben führen soll, lassen wir ihn erzittern! Ein Junge, der ängstlich zitternd seinem Vater gegenübersteht, um wegen einer fast vergessenen Dummheit gestraft zu werden, kann unmöglich diesem Vater, der grollend ausführt, was die Mutter von ihm wünscht, freudiges Vertrauen entgegen bringen, ihn gar in seine Knabenstreiche einweihen, die der Vater ja auch gemacht hat.

„Ich sah zur Bärenmutter hin — schon wieder stieg sie brummend auf den Kletterbaum, holte sich ihren nichtsnutzigen Sprößling und — klitsch, klatsch — gab's was. Das Pärlein schüttelte den Pelz, wälzte sich im Sand und hatte es vergessen, als die Mutter den Rücken wandte. Aber ich glaube, wenn der Bärenvater sich in die Erziehung mischte, gab's einen Höllenlärm.“

„Und außerdem,“ sagte Fritz, der auch seine Gedanken bei dieser gefunden Erziehungsmethode haben möchte, „außerdem thut es auch lange nicht so weh, wenn eine Mama hau.“

Die neuentdeckte „Prinzessin Orenowitsch“.

In Serbien machte vor einiger Zeit ein 35jähriges Mädchen viel von sich reden, die sich für die rechtsmäßige, erstgeborene Tochter des Serbenkönigs Milan und seiner Gemahlin Natalie ausgibt. Zu der Sache wird aus Belgrad geschrieben: Belgrad hat neuerdings eine große Sensation. Man glaubt, eine Prinzessin Orenowitsch entdeckt zu haben.

Da dem Sheriff Dodge in Seattle, Wash., so wenige Sheriffsgehilfen zur Verfügung stehen, ist er gezwungen, sich auf die Ehrlichkeit seiner Gefangenen zu verlassen und schickt diese, soweit es nach seiner Ansicht und Menschenkenntnis angebracht ist, allein nach den Gerichten.

nannt wurde, sondern daß ich das rechtsmäßige Kind König Milans und der Königin Natalie bin. Er habe das bisher aus patriotischen Gründen verschwiegen, damit in Serbien keine politischen Wirren entstehen möchten. Jetzt, da er seinen Tod nahe fühle, müsse er mir das Geheimniß mittheilen. Der Sterbende übergab mir auch einen Ring, den Sie auf meinem Finger sehen, welchen er vom König Milan für mich erhalten hatte. In diesen Ring sind die Anfangsbuchstaben „M. D.“ eingraviert. Nachdem mein Pflegevater gestorben war, ist mir manches, was früher räthselhaft war, klar geworden. Einmal sagte mir mein Pflegevater: „Komm nach Semlin, dort wird Königin Natalie durchreifen, ich will sie dir zeigen.“

Ein ergötzlicher Zwischenfall ereignete sich im Vorhänger Operntheater während einer Vorstellung der Oper „Carmen“. Die spanischen Soldaten wurden von russischen Soldaten dargestellt, die dazu die Erlaubniß ihrer Vorgesetzten erhalten hatten.

Der vor wenigen Tagen verunglückte Pilot Kapitän Engelhard glaubte nicht, daß ihm einmal ein tödtlicher Unfall beim Fliegen widerfahren könnte. Gelegentlich seiner Flüge in St. Moritz, Ende Februar, hat er sich einmal darüber ausgesprochen. Die Flüge mißlungen zunächst in der dem Flieger ungewohnten Atmosphäre des 1800 Meter hoch gelegenen Ortes.

Ehrliche Gefangene. Da dem Sheriff Dodge in Seattle, Wash., so wenige Sheriffsgehilfen zur Verfügung stehen, ist er gezwungen, sich auf die Ehrlichkeit seiner Gefangenen zu verlassen und schickt diese, soweit es nach seiner Ansicht und Menschenkenntnis angebracht ist, allein nach den Gerichten.

Solche Leute, wie die McManaras, schädigen den Fortschritt der organisierten Arbeit mehr, als ein ganzer Haufen arbeiterfeindlicher Kapitalisten. Denn als Arbeiterführer begingen sie die Unthaten im Namen der Arbeiter.

Die Erste National Bank

Etabliert in 1882



Beamt:

- S. N. Wolbach, Präsident
John Reimers, Vice-Präsident
E. M. Galmage, Kassierer
J. E. Alter, 1ste Hilfs-Kassierer
S. E. Stinke, Hilfs-Kassierer

Direktoren:

- S. N. Wolbach, John Reimers,
E. M. Galmage, H. A. Palmer,
W. H. Patte, Paul Frauen,
S. E. North

Kapital, Ueberschuss und Gewinn \$225,000.00

Grand Island, Nebraska

Bekanntmachung

Die Beamten der Ersten National Bank von Grand Island, Nebraska, kündigen an, daß sie eingerichtet haben und am 30. Dezember, 1911, 9 Uhr Vormittags eröffnen werden für Geschäfte, in den gegenwärtigen Bank-Räumen ein

Spar-Departement

wo Interessen bezahlt werden zur Rate von 4 Prozent per Jahr an allen Einlagen von \$1.00 oder mehr für volle Kalender-Monate.

Dieses Departement ist eingerichtet, um einen wachsenden Verlangen in Bezug auf einen Theil der Bankkunden zu genügen, welche Geld einzulegen suchen für Interessen nach dem Sparplan, eher denn das gewöhnliche Zeit-Certifikate, und um Sparen zu ermutigen.

Es muß verstanden werden, daß das Spar-Departement ist nicht eine gesonderte Institution, sondern es ist ein Theil der Ersten National Bank von Grand Island, das älteste, organisirte Bankgeschäft in Hall Co. deren Aktivstand mehr als \$1.250,000.00 beträgt und als Sicherheit für alle Einlagen dasteht.

Das Spar-Departement wird offen sein von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags an allen Geschäftstagen, ausgenommen Sonnabend, wo es geöffnet sein wird von 9 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends. Alle Einlagen, welche in diesem Departement angenommen werden vom 1. bis zum 10. jedes Monats, werden vom 1. des Monats Interessen tragen.

Wir laden alle Personen ein, eine Spar-Einlage in der Ersten National Bank zu Grand Island zu beginnen. Nähere Information wird Jedem gegeben, der in der Bank fragt. Ihr seid eingeladen zu fragen.

E. M. Galmage, Kassierer.

Räthlicher Zeitvertreib.

Der abgeleitete und verordnete Sultan Abdul Samid beschloß sich als Waidweibchen.

Die kriegerischen Ereignisse der letzten Tage haben die Aufmerksamkeit der politischen Welt auch auf die Person des abgeleiteten Sultans gelenkt. Vielleicht waren es Vorahnungen seines trüben Schicksals, die Abdul Samid bestimmten, schon früher sich einen Nebenberuf zu schaffen, mit dessen Hilfe er die Aufsehtunden seiner Verbannungzeit zu verkürzen im Stande ist.

Gedämpfte Gänseleber.

Die Leber wird enthäutet, dabei die Stelle, wo die Galle saß, und das Ganserige entfernt, die Leber dann in dauernde Stücke geschnitten und diese leicht in Wehl umgewandelt und mit 1-2 feingehackten Schalotten bestreut. In einer Kasserolle macht man eine genügende Menge ungegaltener Butter lodend heiß, legt die Leber mit den Schalotten hinein, schwenkt sie über dem Feuer 5 Minuten, gibt nun etwas lodendes Wasser darunter, schließt die Kasserolle fest und läßt die Leber noch 5-6 Minuten dämpfen.

Luft in der Meeresstiefe.

Die beiden Vorhandenheiten in den untersten Schichten wissenschaftlich erklärt wird.

Die großartige Tiefseeforschung, die mit der berühmten Fahrt des englischen Schiffs „Challenger“ 1872-1876 begann und dann von allen Kulturvölkern durch größere Unternehmungen gefördert worden ist, hat viele Uebersetzungen gebracht, unter denen aber die zweifellos größte der Nachweis einer Lebewelt bis zu gewaltigen Tiefen des Weltmeers war. Da in diese Abgründe kein Lichtstrahl dringt, so sind die dort lebenden, meist höchst absonderlich gestalteten Thiere mit eigenen Leuchtorganen ausgestattet. Trotzdem könnten sie in Tiefen bis zu 5000 Metern, wo sich wenigstens noch kleine Krustenthiere und ähnliche Geschöpfe gefunden haben, nicht leben, wenn sie dort gar keine Luft hätten. In den höheren Schichten des Meerwassers sind verhältnißmäßig große Mengen von Luft aufgelöst, so daß es den Thieren nicht an dem nöthigen Sauerstoff fehlt. Aber auch in jenen ungeheuren Tiefen muß wohl noch Sauerstoff genug vorhanden sein, um die Athmung dieser furchtbaren Lebewesen zu gestatten, und es ist nun die Frage, wie dies Gas in so große Tiefen gelangt ist. Die Antwort ist um so schwieriger, als das Pflanzenleben nur bis höchstens 500 Meter hinabreicht, daher also als Lieferant von Sauerstoff durch Zersetzung von Kohlensäure nicht mehr in Betracht kommt. Karl Hering unternimmt in der „Science“ eine neue Lösung des Räthfels, indem er nachzuweisen versucht, daß die Luft hauptsächlich in einem fortgesetzten Strom von der Oberfläche des Meeres bis in die größten Tiefen hinabsteigt. Da das Wasser den Sauerstoff der Luft leichter auflöst als den Stickstoff, so kommt dieser Naturforscher sogar zu dem Schluß, daß in den Tiefenschichten des Ozeans das Wasser an Sauerstoff reicher ist als in der Nähe der Oberfläche. Die Erklärung des Niedersteigens der Luft sucht er darin, daß Wasser unter größerem Druck mehr Luft aufzunehmen vermag.

Die von der Anflage des Vattenmordes freigesprochene Frau Gertrude Patterson erklärte, daß sie zur Bühne gehen wolle. Einen kräftigeren Trumpf konnte sie auf den Wahrspruch der Geschworenen unmöglich leben.